

Volks-Zeitung

Der Fiskus der Brauereien.

Wiederholt haben wir dieser Tage darauf hingewiesen (und wir haben unsere Behauptung...)

Gegenüber so vieler Unangenehmigkeit und so vielem Gedult haben wir allerdings bereits mehrmals hervorgerufen, daß auf die Dauer von dem unermesslichen und selbstverständlichen Rückgang des Bierkonsums infolge der enormen Biersteuererhöhung gerade die kleinen und mittleren Brauereien, gleich wie die mittleren und kleinen Gastwirte, in erster Reihe und am schmerzhaftesten betroffen werden würden.

Wie sehr in den Kreisen der Interessenten selbst die enorme Bierpreissteigerung als ein Fiskus der Großbrauereien aus den Taschen der Steuerzahler angesehen wird, zeigt sich in der Steigerung des Kurzes der Aktienbrauereien in Norddeutschland; einer Steigerung, die um so größer ist, je größer die an dem Fiskus beteiligten Brauereien sind.

Table with 2 columns: Date (26. Juni, 20. Juli) and various stock prices for companies like Brau. Union, Bism. Brau, etc.

Es haben also bei allen 16 Brauereigesellschaften Rückrechnungen stattgefunden die bei den größten Unternehmungen einen geradezu sprunghaften Charakter annehmen: der oberste Kurzen des Vertrauens der Interessenten und sonstigen Kapitalisten, daß die Bierpreissteigerung, wie sie die norddeutschen Brauereien vornehmen, aber den Rahmen einer bloßen Ausgleichspolitik (gegen die kein Mensch irgend etwas einzuwenden haben würde), weit hinausgeht und einzuweisen ein höchst lukratives Geschäft darstellt werden.

Vorkünftig tun sich, wie aus den beiden Kurzstellen vom 26. Juni und vom 20. Juli ersichtlich, die spekulierenden Kapitalisten an der geplanten Bierpreissteigerung gütlich.

Wie lange diese Kurssteigerungen anhalten werden, steht allerdings auf einem besondern Blatte. Wir werden uns wieder fürchten, wenn der Rückgang des Bierkonsums, der infolge der über die Stränge schlagenden Preispolitik der Brauereien unfehlbar eintreten wird, seine Wirkungen gezeigt haben wird.

Der Jarenfeld.

Wie ein Telegramm aus Kiel meldet, ist das russische Kaiserpaar heute früh 7 1/2 Uhr in die Gedenkförde bei Kiel eingelaufen.

Zur Sicherheit des Jarenfeldes sind, wie bereits gemeldet, weitgehende Maßregeln getroffen. Die Polenteile um das Schloß Helmeckel wurde schon gestern demontiert aufgestellt. Eine Kriegsmarine-Kompagnie des ersten Seebataillon und vierzig bewaffnete Gendarmen, die aus allen Teilen der Provinz herangezogen sind, unterhalten einen Patrouillenring auf der mehrere Kilometer langen Strecke von der Brücke in der Höhe bis zum Schloß Helmeckel, bis zum Schloß In der Stadt und ihrer Umgebung sind zahlreiche deutsche und russische Kriminalbeamte anwesend.

Wer verfehlt den Sicherheitsdienst in denjenigen Teilen der Provinz, und der man die Gendarmen bereitwillig hat? Und wer kommt der enormen Kosten dieses Sicherheitsdienstes für den fremden Staat?

Die Gehaltsnachzahlungen für die Beamten, Lehrer und Geistlichen bleiben nach einer Verfügung des preussischen Finanzministeriums gemäß § 9 Nr. 2 des preussischen Einkommensteuergesetzes steuerfrei.

Die nächste Fahrt Zepellins.

Wie die Luftschiffgesellschaft Zeppelin mitteilt, wird, falls keine unvorhergesehenen Ereignisse eintreten, das Luftschiff Zeppelin II in der Nacht vom Freitag zum Samstag dieser Woche die Fahrt nach Frankfurt a. M. antreten. Sie ist über Ulm, Stuttgart, Heidelberg und Darmstadt geplant. Das Luftschiff dürfte im Laufe des Nachmittags auf dem Gelände der Internationalen Luftschiffanstalt landen und in der Nacht vom Sonntag zum Montag die Fahrt nach Köln fortsetzen. Graf Zeppelin bedingt, das Luftschiff selber zu fahren.

Latham wieder verunglückt.

Ein Telegramm aus Calais, 27. Juli, meldet: Latham unternahm heute früh 6 Uhr 35 Minuten einen Flugversuch, der fünf Minuten dauerte. Beim Abstieg wurde er von einem Gegenwind erfasst und landete so heftig, daß der Apparat mehrere Beschädigungen erlitt.

Wenn ein Ballon beschossen wird.

Über die Regeln, die aus der Ballonbeschießung bei Kriegszwecken für die strategische Verwendung der Ballons zu ziehen sind, wird der Korrespondenz 'See und Luft' von hervorragender militärischer Seite folgendes mitgeteilt: Die Ballonbeschießung hat ergeben, daß eine Verwendung von Luftschiffen im Kriege eine durchaus realistische Sache ist. Es handelte sich in dem Obigen immer Fälle nur um einen Festballon, der sich kaum 500 Meter über der Erde erhebt, und der durch sein Schweben ein Ziel darstellt, das leicht einschleift werden kann, wenn es sich auch hoch oben in den Lüften zeigt. Auf diese Weise war es nach langer Zeit und nach großen Mühen möglich, den Ballon herunterzuholen.

Man behauptet, daß der Ballon zuerst von 5000 Infanteriegeschossen, dann noch von 4000 Patronen aus Mörsergeschützen beschossen wurde, ohne daß sich irgendein positiver Erfolg erzielte. Erst ein Geschützschuß, der die Artillerie ablenkte, machte seinen Durchbruch in den Lüften ein Ende. Für ein freischwebendes Luftschiff ist die Gefahr noch nicht der größten Teil so groß.

Das Luftschiff wird an gefährlichen Orten leicht bis zu 1000 oder 1500 Meter aufsteigen, also doppelt oder dreimal so hoch steigen wie der Festballon. Dadurch wird aber die Zielgenauigkeit, wie die Erfahrung lehrt, auf ein Minimum herabgesetzt. Die Zielgenauigkeit, die hier besteht, wird noch bedeutend durch die große Eigenbewegung vermindert, die das Luftschiff selbst hat. Wenn der erste Schuß trifft, weil das Ziel nicht richtig erkannt war, und das Wasser anders eingeleitet wird, dann ist auch das Ziel schon wieder ein ganz anderes, da das Luftschiff in der Zwischenzeit viele Meter vorwärts oder rückwärts, links oder rechts von der ursprünglichen Stelle entfernt ist. Bei dem Abstieg eines Luftschiffes durch Abgasentzug oder durch Infanterie ist nach der letzten Erfahrung gar nicht zu denken, da die Gefolge selbst bei einem Festballon die minimalsten waren. Es wurden zwar mehrere Schüsse in der Ballonhöhe gelandet, die sich aber von selbst gelöst hatten, so daß an einen Schaden, den eine Geschützpatrone herbeibringen konnte, nicht zu denken ist. Rechnet man an, man hat schnell und richtig die Entfernung von 4000 Meter eingeschätzt. Wie wäre natürlich ein Zufall. Dann steigt das Schloß diese 4000 Meter in 15 Sekunden. In dieser Zeit ist aber das Luftschiff schon bei einer Steiggeschwindigkeit von 15 Metern mindestens 225 Meter nach sehr möglichen Richtungen — denn auch ein Höhen- und Höhenfehler kommt in Betracht — von seiner ersten Stellung fortgerückt. Also ist auch die Gefahr von Abgasentzugungen durch das Schloß, welches die Ballonbeschießung auslöst, ein sehr unangenehmes. Dazu kommt noch, daß das Luftschiff keine Bahnen voranschickt, wo es fliegt und unter dem Schutze der Dunkelheit antreten wird, so daß die Gefolge überhaupt unerschöpflich ist. Die Ballonbeschießung bei Kriegszwecken, der wohl bald neue folgen werden, hat demnach die günstigsten Resultate für die Luftfahrzeuge gezeigt.

Der „heilige Krieg“ vor Mexiko.

Nach einer in Madrid veröffentlichten amtlichen Meldung aus Mexiko mußte ein Provokations der dritten Eskadron der Gendarmen eine heilige Provokation auslösen. Die heilige Tag verließ infolgedessen ruhig. Mexiko beschloß die Schlachten von Orizaba. Am 25. d. M.

300 Tote und Verwundete.

Nach Mexiko wird vom 23. d. M. gemeldet: Im Verlauf des Vorkampfes gegen den Infanterie und der Artillerie die Munition zu wiederholten Malen an.

Nach Mexiko wird berichtet: Ein Eingeborener, vermutlich durch das Geruch, daß die Spanier unabhängige Bestände erlitten, verkehrte mit 12.000 Manu die Karte in Mexiko; andere Eingeborene erzielten Bestandsungen auf den umliegenden Höhen. Die Mexikaner verließen den heiligen Krieg.

Das deutsch-englische Wettlaufen.

Eine neue Dreadnought-Debatte.

In englischen Unterhaushalten erliefte gestern der Erste Lord der Admiralität Mr. Asquith bei der Beratung des Marineetat, die Regierung hoffe, daß zwei von dem ersten vier Dreadnought-Kontingent in diesem Etatjahr auf Kiel gelegt und von Stapel gelassen werden würden. Nach sorgfältiger Prüfung des Schiffbaues in fremden Ländern, sagte Mr. Asquith, sei die Regierung zu der Auffassung gelangt, daß es wünschenswert sei, alle nötigen Vorkehrungen zu treffen, um die Gewähr zu haben, daß das zweite, in dem diesjährigen Schiffbauprogramm erwähnte vier-Dreadnought-Kontingent zum März 1912 fertiggestellt sei. (Beil.) Mr. Asquith fuhr fort:

Die Prüfung der Schiffbauprogramme der fremden Staaten muß, glaube ich, die Mitglieder dieses Hauses zu dem Schluss führen, daß die Regierung dem wünschenswertesten Weg offen bleibt, zwei Drednoughts zu bauen und ein Kontingent von vier fast gepanzerten Schiffen des neuesten Typs zu bauen. Als neue Information bezüglich des Typs der Schiffe habe ich dem Hause mitzuteilen, daß seit dem Monat März eine Änderung in dem Programm der Admiralität eingeleitet ist. Diese Änderung besteht darin, daß von den beiden Schlachtkriegsschiffen, die im November werden auf Stapel gelegt werden und die beide Einheitschiffe sein sollten, eines ein verbessertes Kreuzer sein wird. Wir hoffen, daß es möglich ist, Kreuzer zu bauen, die mächtiger und schneller sind als unsere Submarines und Indomitables. Ich meine, das Haus wird darin zustimmen, daß die Sicherheit unseres Landes davon abhängt, daß wir schneller fahren und jeden feindlichen Kreuzer aufhalten können, — was ich persönlich sehr bedauerlich finde, als die Submarines sind, die wir gegenwärtig auf dem Wasser haben.

Mr. Asquith unterredete Mr. Asquith und fragte: 'Haben die Deutschen Schiffe gebaut, als das Programm vorlag, oder hätten sie sich an die dem Haus vorliegenden neuen Bedingungen (Beil.) bei den Ministerräten?' Mr. Asquith antwortete: 'Ich hielt es nicht für wünschenswert, in einen weiteren Vergleich der Schiffbauprogramme einzutreten; aber die Debatte wird geführt, daß, will ich ihm kurz antworten: Vor drei Jahren wurde von Seiten der englischen Regierung in ausführlicher Weise dem Wunsch Ausdruck gegeben, dem

Schnellen Anwachsen der Rüstungen.

In diesem und in den anderen Ländern einwachsen zu tun. Es ist ganz klar, daß kein Land sich allein die Rüstungen beschaffen kann, es sei denn in den Äußen von Personen, die die internationalen Beziehungen langwieriger betrachten als ich. Die englische Regierung sprach nicht nur den Wunsch aus, sondern sie zeigte auch durch mehrere Worte ihren Willen, in der Beschleunigung der Rüstungen die Führung zu übernehmen, und drei Jahre hinterher trat sie ihr Versprechen, die Welt von der Augenblicklichkeit dieses Wettlaufes in den Rüstungen zu überzeugen. Während der letzten drei Jahre hat die englische Regierung acht Panzerschiffe auf Kiel gelegt, drei im ersten Jahre, drei im zweiten und zwei im dritten, die deutsche Regierung dagegen in derselben Zeit elf Panzerschiffe, und zwar eins im ersten Jahre, fünf im zweiten und fünf im dritten. Von den fünf der letzten Jahre gehörten nur vier zum Programm dieses Jahres. Das fünfte wurde unter dem Programm des gegenwärtigen Jahres auf Kiel gelegt. Das war eine Beschränkung, für die die einzige mögliche Erklärung war, daß es nach der Meinung der deutschen Regierung unerschwinglich war, die Schiffe so früh wie möglich vollständig zu haben. Es wäre möglich, in derselben Weise sechs oder sieben weitere auszugeben und die Entwicklung abzuwarten, die sich am Ende von zehn oder zwölf Jahren ergeben haben würde, aber es ist ganz klar, daß, wenn wir, von einem bestimmten Zeitpunkt an ansetzen, fortfahren, weniger oder nicht mehr große Schlachtkriegsschiffe als eine andere Macht auf Kiel zu legen, in sechs oder fünfzehn Jahren von diesem Zeitpunkt an unsere Vorherrschaft zur See verfallen werden.

Ich sage nicht, daß im Jahre 1909 als Folge davon, daß nur acht Schiffe gegen elf deutsche auf Stapel gelegt sind, der letzte Grund zur Befürchtung vorhanden gewesen wäre. Unsere Überlegenheit ist eine beachtliche, daß wir es abwarten können (Beil.) bei den Ministerräten), und daß wir in der Lage sind, ohne irgendeine Gefahr zu laufen, die Zweckmäßigkeit unserer Wünsche, die Rüstungen einzuschranken, zu zeigen. Aber ich appelliere am-und-als-Unter dem Hause, wenn ich sage, daß es nach unheimlich dreijähriger Erfahrung nicht sicher sein würde, in derselben Weise fortzufahren, und daß die Zeit jetzt gekommen ist, wo wir uns anfangs einer Verhandlung — einer Verhandlung, in der die Regierung jederzeit bereit sein würde — verpflichtet sind, alle erforderlichen Schritte zu tun, um unsere Vorherrschaft zur See nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft zu erhalten.'

Im weiteren Verlauf der Debatte kritisierte Herr (sonst) mit heftigen Worten die Unfähigkeit der Regierung, auch nur vorzubringen dafür ein, daß das zweite vier-Dreadnought-Kontingent noch dieses Jahr auf Kiel gelegt werde.

Ellis (liberal) erklärte, die Regierung betreibe eine Bahn, deren Guben niemand vorhersehen könne. Er glaube, daß es auch jetzt noch möglich sein würde, ein internationales Abkommen wegen der Beschränkungen der Rüstungen abzuschließen.

Der Minister Mr. Asquith wies auf die Bemerkungen der Regierung während der letzten drei Jahre hin, die Rüstungen einzuschranken und andere Nationen zu veranlassen, daß sie zu tun. Auch jetzt noch steht nicht nur einem

Internationalen Abkommen die Tür offen, sondern die Regierung sei sogar eifrig befreit, mit den anderen